

Peter Demetz, **Mein Prag. Erinnerungen 1939 bis 1945**. Aus dem Englischen von Barbara Schaden. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 2007, 399 S. ISBN 978-3-552-05407-3

Der Literaturwissenschaftler und gebürtige Prager Peter Demetz hat nach seinem 1998 erstmals auch auf Deutsch erschienenen *Prag in Schwarz und Gold*¹ ein weiteres Buch zur Geschichte der Stadt Prag vorgelegt, diesmal jedoch in seiner Eigenschaft als Zeitzeuge. Dass die deutsche Ausgabe des Textes gar früher als die amerikanische Originalausgabe erschien, ist insofern bemerkenswert, als dass das Buch explizit für eine amerikanische Leserschaft (S. 15) geschrieben ist. Offensichtlich hat es nach Meinung des Verlags jedoch das Potential, im deutschsprachigen Raum eine mindestens ebenso große Leserschaft anzusprechen. Der Vorabdruck eines Kapitels in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 1. 9. 2007 sowie zahlreiche weitere Besprechungen in der Tages- und Fachpresse gaben dem Verlag Recht.

Noch etwas anderes aber ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert: Trägt das Buch in seiner deutschen Variante den schlichten Titel *Mein Prag. Erinnerungen 1939 bis 1945* (auf dem Umschlag gar nur *Erinnerungen*) und zeigt das Titelbild eine etwas unscharfe Aufnahme des Autors aus seiner Prager Zeit, so lautet die amerikanische Originalausgabe ungleich dramatischer: *Prague in Danger. The Years of German Occupation, 1939-1945: Memories and History, Terror and Resistance, Theater and Jazz, Film and Poetry, Politics and War*.² Dieser Titel wurde auch im Tschechischen im Wesentlichen beibehalten.³ Auf dem Titelbild prangt statt des Autors eine bekannte Aufnahme Adolf Hitlers, der von der Prager Burg auf die besetzte Stadt schaut, bzw. marschiert die SS in einer Parade über den Burghof. Diese Nuancenverschiebung ist bezeichnend und deutet auf die verschiedenen Befindlichkeiten hin, wenn es um die Stadt Prag und die Geschichte Böhmens in dieser Zeit geht, was aus deutscher Sicht insbesondere für das Ende dieses Zeitraums gilt.

Demetz, Jahrgang 1922 und Spross einer für die Prager Gesellschaft dieser Zeit schon fast prototypischen liberalen, deutsch-tschechischen, jüdisch-katholischen Familie (mit dem Vater, Dramaturg am Prager Neuen Deutschen Theater und später, bis 1933, Leiter der Vereinigten deutschen Bühnen in Brünn, sprach er Deutsch, mit der Mutter Tschechisch), möchte mit diesem Buch „einen öffentlichen Bericht über die Prager Gesellschaften während der Okkupation“ und zugleich seine „private Geschichte“ vorlegen. (S. 10) Hierbei bediene er sich der „Vorgehensweise des Historikers“, ohne jedoch persönliche Erlebnisse auszuklammern. Umgesetzt wird dieses Konzept durch einen Perspektivwechsel, der mithilfe gesonderter Kapitel gekennzeichnet wird, die sich auch typographisch vom Haupttext abheben. Schon an dieser Stelle darf bedauernd angemerkt werden, dass Demetz insofern seinen Historikerkollegen folgt, auf deren Werken seine Darstellung basiert (eine

¹ Peter Demetz, *Prag in Schwarz und Gold. Sieben Momente im Leben einer europäischen Stadt*. Aus dem Amerikan. von Joachim Kalka (München-Zürich: Piper, 1998).

² Peter Demetz, *Prague in Danger. The Years of German Occupation, 1939-1945: Memories and History, Terror and Resistance, Theater and Jazz, Film and Poetry, Politics and War* (New York: Farrar, Straus and Giroux, 2008).

³ Peter Demetz, *Praha ohrožená 1939-1945. Politika, kultura, vzpomínky* (Praha: Mladá Fronta, 2010).

vollständige, teils knapp kommentierte Bibliographie findet sich am Ende des Buches), als dass der faktographische Teil sich weniger, wie angekündigt, mit der Prager Gesellschaft in ihrer Vielfalt als vielmehr vor allem mit der politischen Geschichte des Protektorats beschäftigt, die er jedoch immerhin um Aspekte des kulturellen und alltäglichen Lebens erweitert. Erwähnenswert sind hier vor allem die Schilderungen der Prager Theaterszene sowie die Einblicke in den praktischen Alltag der segregierten Stadt. Mit seiner hervorragend ironisch-distanzierten Erzählung bietet er eine für die allgemeine Leserschaft gut verdauliche Zusammenfassung der wichtigsten Momente. Neue Erkenntnisse gewinnt der etwas mit der Materie vertraute Leser allerdings kaum. Dies ist umso bedauerlicher, als dass der viel aufschlussreichere und interessantere Memoirenteil des Buches lediglich ein gutes Viertel der Gesamtdarstellung ausmacht.

Demetz gliedert seine Darstellung in – mehr oder weniger chronologische – vier Teile, die den Schwerpunkten der bisherigen Protektoratsforschung folgen: Einmarsch, Beginn des Protektorats 1939–1941, Terror und Widerstand, Ende des Protektorats. Er schildert zunächst die Zerschlagung der „Rest-Tschechei“, die zugleich auch das Ende der deutschen liberalen Institutionen bedeutete, die Anpassungsstrategien, die auf verschiedenen Seiten nun einsetzten, und verdeutlicht anschaulich anhand eigener Erinnerungen, wie die deutsche Okkupation bzw. das neue Regime die bisher zwar vorhandenen, aber mehr oder weniger durchlässigen Trennlinien zwischen den verschiedenen Prager Gesellschaften – der tschechischen, deutschen und der traditionell in der Rolle des Mittlers stehenden jüdischen – „zu fatalen Grenzen“ verhärtete. (S. 80) In der Tat besiegelte diese nunmehr erzwungene, zunehmend auch durch Äußerlichkeiten (u. a. Uniformen, Judenstern) kenntlich gemachte Segregation das Ende des alten Prag, das durch die Geschehnisse am Ende des Krieges nurmehr zementiert wurde.

Das Bild, das Demetz auf Grundlage der bisherigen Forschung für die ersten Jahre des Protektorats zeichnet, ist dasjenige einer Gesellschaft in einer Extremsituation, die spätestens mit dem Münchener Abkommen und der ihm nachfolgenden sog. Zweiten Republik einsetzte. Zwar kam es in den ersten Monaten der Okkupation noch zu nationalen Massenveranstaltungen oder Demonstrationen; trotz einzelner Akte der Auflehnung gegen die neuen Vorschriften (S. 108) führte die allmähliche, erzwungene Übernahme und gewaltsame Durchsetzung reichsdeutscher Gesetze jedoch bald zur radikalen Exklusion vor allem der Juden, die sich damals mehrheitlich tschechisch bzw. tschechoslowakisch definierten, aus dem öffentlichen Leben (antisemitische Maßnahmen vor allem im öffentlichen Sektor hatte es, wie Demetz richtig anmerkt, in vorausweisendem Gehorsam auch schon in den Monaten zwischen „München“ und der deutschen Okkupation gegeben, S. 103).

Der immer gegenwärtige Terror und die damit verbundene Angst jedoch führten dazu, dass nur wenige tatsächlich den Schritt in den Widerstand wagten. Dies wird auch an einer kleinen Episode deutlich, die Demetz aus seiner Erinnerung schildert und die ihn offensichtlich bis heute beschäftigt (S. 162f.): So wurde er von seiner Tante gebeten, eine Browning aus einer Wohnung zu entfernen, die sie einem Sekretär der polnischen Botschaft vermietet hatte. Der damals Siebzehnjährige gerät in den Zwiespalt, ob er die Waffe an eine

Bekannte im Widerstand weiterleiten oder, ob der Gefahren, die dieses Unternehmen birgt („Tatsächlich wurden Menschen schon für geringere Verbrechen hingerichtet“), sie lieber in der Moldau verschwinden lassen soll. Er entscheidet sich schließlich mit schlechtem Gewissen für Letzteres. Erst einige Jahre später, so Demetz, sei seine Selbstachtung wiederhergestellt worden, als er wegen „illegaler Tätigkeit“ festgenommen wurde.

In seiner Darstellung beschäftigt sich der Autor auch mit den Protagonisten der Protektoratspolitik, wobei Konstantin von Neurath, der fast als ein Reichsprotektor wider Willen geschildert wird (S. 94–101), erstaunlich gut wegkommt. Der Autor verschweigt allerdings nicht, dass auch Neurath ebenso wie der spätere Staatsminister Karl Hermann Frank Befürworter einer Nachkriegs-„Germanisierung“ der „rassisch akzeptablen Tschechen“ war. (S. 169) Die milde Beurteilung Neuraths erklärt sich wohl nicht zuletzt aus der Konzentration der bisherigen Forschung auf die mit der Person seines, durch Hitler 1941 ernannten „Stellvertreters“ und damit Quasi-Nachfolgers Reinhard Heydrich verbundene „Schreckenszeit“ des Protektorats: „Als Heydrich Ende September 1941 in Prag ankam, rief er innerhalb weniger Stunden das Kriegsrecht aus, und eine Welle von Exekutionen, die wochenlang anhielt, setzte ein – die Liste der Opfer hatte er schon in Berlin vorbereitet.“ (S. 181)

Die Heydrich'sche Politik und vor allem die nun einsetzende Terrorwelle schildert Demetz in einem weiteren Kapitel (S. 225–232): Verhaftungen, Todesurteile und die kurz nach Heydrichs Ankunft einsetzenden Deportationen der jüdischen Bevölkerung des Protektorats (Prag war die mit Abstand größte Gemeinde, etwa die Hälfte aller Juden lebten hier) prägten diese Zeitspanne. Zugleich versuchte Heydrich durch eine Reihe von Maßnahmen, Obstruktion und Widerstand zu minimalisieren und die Produktivität der kriegswichtigen Industrien zu steigern. Das gelang ihm jedoch höchstens zum Teil. Schon in der kurzen Schilderung des Heydrich'schen Werdegangs (S. 176ff.) wird dem Leser vor Augen geführt, dass der Chef des Reichssicherheitshauptamtes vor allem ein knallharter Karrierist und Meister der Selbstinszenierung war. Dass er das öffentliche Leben des Protektorats keineswegs so im Griff hatte, wie er es die Zentrale in Berlin durch das harte Durchgreifen glauben machen wollte, bestätigen auch die in diesen Zeitraum eingebundenen Erinnerungen des Autors über seinen Arbeitseinsatz im Reich bzw. seine daran anschließende Arbeit in einer Buchhandlung sowie die Ausführungen zum „Protektoratsjazz“, dem auch schon Josef Škvorecký u. a. mit seinem *Baßsaxophon* ein Denkmal gesetzt hat.⁴

Dennoch, die Lage für die Juden in Böhmen und Mähren wurde immer verzweifelter, und auch für einen „Halbjuden“ wie Demetz wurden die (Über-)Lebensbedingungen schwieriger, der Bewegungsspielraum sprichwörtlich enger. Die wenigen Freiräume, die es zuvor noch gegeben hatte, verschwanden. Zu den einprägsamsten Kapiteln des Buches gehört „Abschiede“ (S. 232ff.), in dem Demetz unter anderem schildert, wie er und seine

⁴ Auf Deutsch erschien die Erzählung vor einigen Jahren zusammen mit weiteren in der Tschechischen Bibliothek der Deutschen Verlags-Anstalt unter dem Titel: *Das Baßsaxophon. Jazz-Geschichten* (München: DVA, 2005). Zum Thema Jazz im Protektorat vgl. auch die Dissertation von Petr Koura, *Swingová mládež a okupační moc v protektorátu Čechy a Morava* [Die Swing-Jugend und die Besatzungsmacht im Protektorat Böhmen und Mähren] (Diss. Karls-Universität Prag, 2010).

jüdische Mutter, die zum Tragen des Judensterns verpflichtet war, sich gerade diese Freiräume hin und wieder herausnahmen – indem die Mutter etwa den Stern mit der Handtasche verdeckte, um doch in einem der für Juden verbotenen Prager Parks zu spazieren oder heimlich ins Kino zu gehen. Dies war jedoch mit enormen Risiken verbunden, denn die Denunzierungen waren allgegenwärtig und hatten in der Regel den sofortigen Transport zur Folge, wie Demetz am Beispiel seines Freundes Hans W. Kolben und dessen Familie verdeutlicht. (S. 219ff.)

Die Abschiedsszene mit der Bekannten Eva L., die sich vor ihrem Transport nach Theresienstadt drei junge Männer einlädt, um mit ihnen zu schlafen (S. 234), demonstriert das Extreme und die tragische Absurdität der Situation ebenso wie die Verabschiedung des später in Auschwitz ermordeten Bruders von Egon Erwin Kisch: Der deutsch-jüdische Nationalliberale Paul Kisch empfängt den Autor im Herbst 1943 als alter Mann, „auf dem Sofa, reglos, doch im Kostüm seiner deutschen schlagenden Studentenverbindung von 1910, mit Handschuhen, Federbusch und Säbel, ein steinerner Gast aus einer anderen Zeit, vielleicht von einem anderen Planeten“. (S. 235) Sein kommunistischer Bruder Egon überlebte im Exil, kehrte erst nach dem Krieg nach Prag zurück und starb kurz nach der kommunistischen Machtübernahme 1948 – „gerade rechtzeitig, um nicht zusammen mit anderen Juden, die hochrangige Positionen in der kommunistischen Hierarchie besetzten, und Helden des spanischen Bürgerkriegs von den eigenen Genossen in die Prager Schauprozesse gezerrt und der zionistischen und imperialistischen Verschwörung gegen die sozialistische Gesellschaft angeklagt zu werden“. (S. 236)

Demetz' eigene Mutter und Großmutter werden zunächst in das alte Prager Judenviertel Josefov umgesiedelt, bevor auch sie schließlich den Transportbefehl erhalten. (S. 276ff.) Die Schilderung des Autors, wie er die Mutter im Juli 1942 zur Sammelstelle auf dem Prager Messegelände begleitet (in eine große Halle, „die fast die Ausmaße eines Fußballplatzes hatte“, S. 280), ist besonders erschütternd. Nicht nur, weil man ahnt, wie die Geschichte endet (die Mutter verstarb ein knappes Jahr später in Theresienstadt, ebenso wie ihre Mutter und Schwester), sondern weil sie die grausame Parallelität der Welten veranschaulicht: Auf der einen Seite die für jedermann wahrnehmbare Katastrophe der jüdischen Bevölkerung (selbst die Fahrt zum Sammelplatz erfolgte öffentlich in der Straßenbahn), auf der anderen Seite die alltägliche, scheinbare Normalität derjenigen, die nicht persönlich betroffen sind – die Chefin, die erobert ist über den Sonderurlaub ihres Angestellten, die Fahrgäste in der Straßenbahn, die sich beschwerten oder wegschauen, oder die Straße direkt an der Messehalle, „wo Autos und Trambahnen fahren, die Leute vom Büro nach Hause gingen“. (ebenda)

Diese Parallelität kommt in gewisser Weise auch zum Ausdruck in der Schilderung der fast zweijährigen, verbotenen Liebe des Autors zu einer Sudetendeutschen – sie führen eine „Beziehung“, kommen sich aber (zumindest körperlich) doch nicht näher und treffen sich zu Spaziergängen, zum Kaffee oder anderem außerhalb bzw. am Rande ihrer eigentlichen Alltagswelt, um nicht erkannt und denunziert zu werden. (S. 299) Die Beziehung endet tragisch: Während Demetz als „Halbjuden“ seit 1944 eine Odyssee durch verschiedene Lager absolviert, kommt seine Freundin bei einem der verirrten Luftangriffe der Alliierten auf Prag im Februar 1945 ums Leben.

Wie sehr sich die Lager und der Hass unüberwindbar verfestigt hatten, zeigen die Wirren am Kriegsende. Auf Basis der jüngsten Forschungen⁵ führt Demetz dem Leser die Gewalt auf beiden Seiten vor Augen: „Patriotische Bilder von der Befreiung [...] ignorieren [...] oft, was in Prag, Paris und anderswo auf den Straßen und Plätzen geschah, als zerlumpete Kollaborateure, ob echt oder nicht, und Deutsche, Soldaten wie Zivilisten, unterschiedslos getötet wurden. Die letzten Schlachten des Krieges waren keine Schule der Menschlichkeit, sondern der blutigen Rache, und die deutschen Soldaten, vor allem die SS-Truppen, [...] kämpften mit mittelalterlicher Brutalität.“ (S. 372)

Insgesamt bietet das Buch dem interessierten Leser einen gut lesbaren Überblick über wichtige Aspekte der Protektoratspolitik und darüber hinaus Einblicke in das Leben unter der Besatzung. Dass dieses aus der sehr persönlichen Perspektive eines quasi zwischen allen Stühlen Stehenden geschildert wird, macht die Darstellung besonders wertvoll. Es ist daher schade, dass der Autor seinen Erinnerungen nicht mehr Raum gegeben hat. Dabei muss er sie nicht einmal sonderlich reflektieren, wie an anderer Stelle gefordert wurde⁶ – das ist nicht in erster Linie die Aufgabe eines Zeitzeugen oder Memoirenschreibers. Aber für die Nachgeborenen, denen sonst nur mehr oder weniger offizielle Quellen zur Verfügung stehen, um sich ein Bild dieser Zeit zu machen, sind Erinnerungen, und seien sie noch so vermeintlich banal, ein wichtiges Hilfsmittel, um eine andere Sichtweise, um andere Bereiche „der Geschichte“ kennenzulernen.

Für die noch immer eher karge Forschung gerade zum Alltag im Protektorat, vor allem in der Hauptstadt Prag, wären Demetz' Erinnerungen auch zu anderen Aspekten des Alltagslebens (etwa der Wohnsituation, der Versorgungslage etc.) sicher eine höchst wertvolle Quelle. Sie sind es aber auch so, und es ist das gute Recht eines jeden Zeitzeugen, diejenigen Erinnerungen auszuwählen, die er der Öffentlichkeit präsentieren möchte. Manche drängen sich offenbar von alleine in den Vordergrund, wie etwa stark emotionale Erlebnisse, von denen es im Buch einige gibt – wenn sie auch, vielleicht gerade aufgrund der Bedeutung für den Autor, eher nüchtern geschildert werden; andere müssen zusätzlich recherchiert werden (wie etwa die Kapitel zur Familiengeschichte). Dazu gehört auch, dass diese Erinnerungen bisweilen wie unzusammenhängende Fetzen erscheinen und die Struktur des gesamten Buches, obwohl prinzipiell chronologisch aufgebaut, dadurch manchmal etwas verwirrend ist. Aber so funktioniert das Gedächtnis – auch das Leben ist bekanntlich keine einheitliche „Meistererzählung“, sondern besteht aus vielen einzelnen Episoden, die scheinbar nicht zusammenhängen, es irgendwie aber doch tun und das konstituieren, was wir „Erfahrungshorizont“ oder „Identität“ nennen. Der faktographische Teil hat, wie Alena Wagnerová in ihrer Rezension treffend bemerkte, in diesem Kontext offensichtlich eine

⁵ Vgl. zum Kriegsende in Prag v. a. Stanislav Kokoška, *Praha v květnu 1945. Historie jednoho povstání* (Praha: Lidové noviny, 2005). Auf Deutsch erschienen unter dem Titel: *Prag im Mai 1945. Die Geschichte eines Aufstandes* (Dresden: V&R, 2009).

⁶ Melissa Feinberg, Rezension des Buches *Prague in Danger: The Years of German Occupation, 1939–1945: Memory and History, Terror and Resistance, Theater and Jazz, Film and Poetry, Politics and War*, von Peter Demetz, *H-German, H-Net Reviews*, Mai 2008, <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=14542> (letzter Zugriff: 31. 3. 2011).

Entlastungsfunktion für den Autor: „Der emotionale Überdruck im Eigenen schafft sich ein Ventil im Allgemeinen.“⁷

Das umfangreiche Echo auf das Buch im deutschen, englischen und tschechischen Sprachraum⁸ zeigt zum einen, dass auch über die Fachwelt hinaus an diesem Thema großes Interesse besteht; zum anderen aber auch, wie gering das Wissen über das Alltagsleben im Protektorat bzw. über die Geschichte Prags in dieser Zeit eigentlich ist. Diese Lücke systematisch zu schließen, ist jedoch Aufgabe des Historikers, nicht des Zeitzeugen.

Nina Lohmann